Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 247 (1974)

Artikel: Die schwarze Katze
Autor: Lundin, Andrea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656278

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANDREA LUNDIN

Die schwarze Katze

In der linken seiner schmalgliedrigen blassen Hände hielt er einen braunen Schuh, in der rechten einen Wollappen. Diesen Lappen tauchte er ab und zu in eine Dose mit Schuhcreme und putzte damit das Leder sorgfältig und genau.

Neben dem Jungen stand ein alter Plattenspieler. Auf einer der Schallplatten sass eine grosse schwarze Katze und sah dem schuhputzenden Jungen zu.

Die Musik war nicht allzu laut, doch laut genug, um das Geräusch der sich öffnenden Tür zu verschlucken, die sich hinter dem Rücken des Jungen auftat, so dass er den eintretenden Mann nicht sehen konnte.

Der Mann blieb einen Augenblick stehen, dann zogen sich seine kräftigen Brauen zusammen, und im nächsten Moment war er bei dem Plattenspieler und stellte ihn mit einer heftigen Bewegung ab. Die schwarze Katze erschrak, sprang auf und machte einen grossen Satz zu dem alten Sofa hin, unter dem sie mit unglaublicher Behendigkeit verschwand.

«Kitty!» rief der Junge, «Kitty! Komm hervor!» Aber die Katze kam nicht. Man sah ihre bernsteingelben Augen ängstlich auf den Mann starren.

Der Mann lächelte nicht. Er wandte sich dem Jungen zu und sagte:

«Deine Katze, die Schallplatten und auf Hochglanz polierte Schuhe – das ist alles, wofür du Interesse hast. Hast du nichts zu lernen?»

«Das ist schon erledigt, Vater.»

«So. Erledigt ist das. Machen es deine Klassenkameraden auch so?»

«Was, Vater?»

«Dass sie den ganzen Tag Schallplatten spielen, ihre Schuhe putzen und ... woher hast du eigentlich diese Wahnsinnsidee bekommen, dass deine Schuhe stets auf Hochglanz poliert sein müssen?»

Der Junge lächelte verlegen. «Elvis Presley trägt immer nur tadellos geputzte Schuhe, Vater...»

«Ach, Elvis!» rief der Mann, «ein anderes Vorbild kennst du nicht?»

«Ich mag ihn», sagte der Junge schlicht. «Er ist gar nicht so verrückt. Und dann ... dann hat er seine Mutter früh verloren. Ich meine...» Der Knabe brach ab, und seine Augen füllten sich mit Tränen.

Sein Vater biss sich auf die Lippen. Anna hatte denselben verzweifelten Ausdruck in den Augen gehabt, wenn sie gegen das Weinen ankämpfte. Viel zu kindlich war der Blick dieser Augen für einen Jungen von 14 Jahren! Der Vater konnte sich nicht erinnern, dass Peter seit dem plötzlichen Tod der Mutter auch nur ein einziges Mal bewiesen hatte, dass aus ihm einmal ein richtiger Mann wurde. Er betrieb nicht gerne Sport und hasste Fussballspiele.

«Mach dich fertig», sagte der Vater, und es klang rauher, als er beabsichtigt hatte. «Wir werden auswärts essen gehen!»

Sie gingen auf das kleine Gasthaus zu, in dem sie schon oft gegessen hatten. Während der Mahlzeit sassen sie einander gegenüber und schwiegen, so wie Menschen, die wissen, dass es besser ist, stumm zu bleiben als einander mit Worten weh zu tun.

«Hundewetter», knurrte der Vater auf dem Heimweg verdrossen. «Du musst sofort das Fenster schliessen, Peter!»

Gehorsam wie immer ging der Junge auf das Fenster im Wohnzimmer zu. Auf einmal blieb er wie angewurzelt stehen, neigte sich über das Fensterbrett zur Strasse hinunter, wurde fahl im Gesicht und sagte mit vor Entsetzen fast tonloser Stimme: «Kitty – oh, Kitty!»

Von dem ungefähr anderthalb Meter tiefer gelegenen Mauervorsprung herauf drang das klägliche Weinen einer Katze. Es war Peters Kitty! Von dem schmalen Mauervorsprung, auf dem sie sass, ging es senkrecht drei Stockwerke tiefer auf die Strasse hinunter. Die Katze lugte, verzweifelt miauend, dorthin und hob dann den schwarzen Kopf hinauf zu dem Fenster, an dem Peter und sein Vater standen. Doch der Abstand zwischen Fenster und Mauervorsprung war zu gross. Das Tier konnte ihn nicht überwinden, ohne die drei Stockwerke tiefer auf die Strasse zu stürzen. «Wir werden ein Tuch holen und es zu

Kitty hinunterlassen», sagte der Vater. «Sie kann sich daran anklammern und wir ziehen sie dann hoch.»

«Wenn sie sich aber nicht genug festhalten kann?» fragte der Junge. Der Vater zuckte mit den Achseln. «Es ist die einzige Möglichkeit», bemerkte er und ging aus dem Zimmer, um ein passendes Tuch zu holen. Als er zurückkam, war weder der Knabe noch die Katze da. Nur das Fenster stand immer noch weit offen.

«Peter!» schrie der Vater voll Angst, «Peter!»

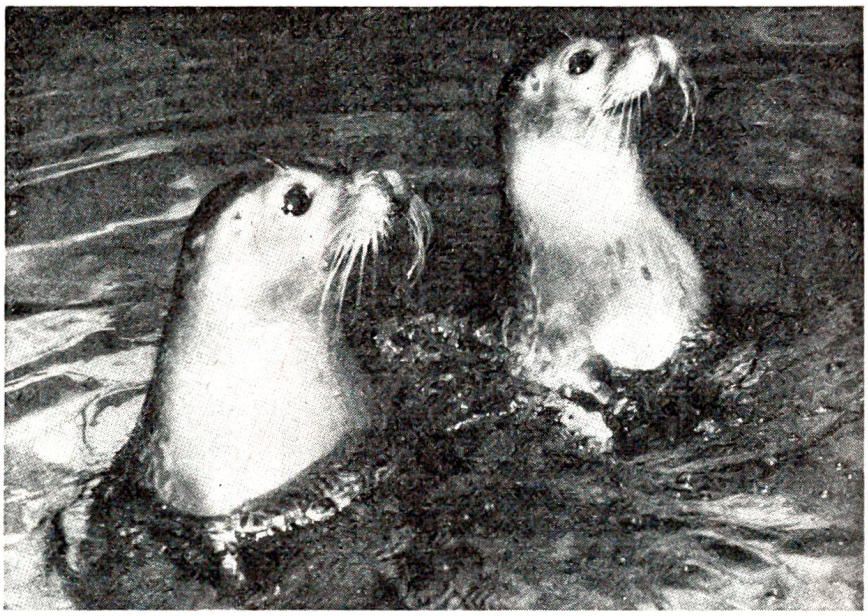
Und dann sah er es: der Junge, den alle verlacht und den er selbst für einen Feigling gehalten hatte, stand aufrecht, mit der Katze im Arm, auf dem schmalen Mauervorsprung. Er, der normalerweise schwindelig wurde, wenn er bloss vom vierten Stock auf die Strasse hinunterblickte, hatte mit unglaublicher Geschicklichkeit einen Sprung gewagt, der ihn hätte das Leben kosten können.

Der Vater war jetzt so weiss im Gesicht wie vorher der Knabe. Er neigte sich weit aus dem Fenster heraus und streckte dem Sohn beide Arme entgegen. «Gib mir die Katze!» rief er.

Peter hielt ihm das Tier entgegen, und der Vater nahm es und setzte es auf den Fussboden des Zimmers nieder. Dann griff er noch einmal nach unten und zog mit aller Kraft den Knaben zu sich herauf...

«Warum hast du das getan?» fragte der Vater. «Es war Wahnsinn, du hättest...»

«Ich weiss», nickte der Knabe und hielt die Katze im Arm. «Aber mit dem Tuch wäre sie sicher nach unten gestürzt. Und da ... da dachte ich eben, ich hole sie lieber...»



Eine besondere Attraktion im Tierpark Dählhölzli Bern

Unter den Tieren aus allen Gegenden Europas bilden die beiden Seehunde Daisy und Dolly eine besondere Attraktion. Als sogenannte «Heuler», von der Mutter verlassene Findlinge, wurden die beiden in einem englischen Zoo aufgezogen. Seehunde sind wie alle anderen Robbenarten heute gefährdet und auf unseren Schutz angewiesen.

Photo Walter Nydegger, Bern

«Einer Katze wegen», rief der Vater entsetzt, «nur einer Katze wegen dein Leben aufs Spiel zu setzen!»

«Es ist nicht ‚nur' eine Katze», antwortete Peter still. Und ebenso ruhig fuhr er fort: «Niemand sonst hat mich so lieb wie Kitty...» Der Vater schluckte schwer, weil er glaubte, den dicken Klumpen im Hals fortzubekommen. «Kitty», so sagte er, «liebt dich gewiss. Aber ich liebe dich noch mehr, Peter. Ich will es dir beweisen! Jeden Tag, jede Stunde ... von heute an...»

«Man hört nie von Frauen, die mit der Kasse ihres Chefs durchbrennen!»

«Doch! Sie nehmen immer den Chef mit!» (ici)